

Editorial

Liebe Mitglieder,

im Verlauf des vergangenen Jahres haben wir festgestellt, dass viele von euch schon seit vielen Jahren oder sogar Jahrzehnten unserem Verband angehören. Ihr gehört also zu denen, die den Verein gegründet haben bzw. schon von Anfang an begleitet habt. Ohne den damaligen Zusammenschluss wäre vieles, was uns als Theaterlehrerinnen und -lehrern heute selbstverständlich erscheint, nicht vorhanden: das Fach „Darstellendes Spiel“, Weiterbildungskurs, HSTT, LSH-Werkstätten und FUNDUS. Deshalb wollen wir zusammen mit euch in dieser Ausgabe des FUNDUS zurückschauen auf die Anfangsjahre. Unser „Nostalgieheft“ ist eine Collage aus Materialien und Fundstücken, aus Erfahrungen, Motivationen und Erlebnissen, die einige der ersten Theaterlehrerinnen und -lehrer zusammengetragen haben.

Vor allem soll diese Ausgabe als Dank gelten an die vielen engagierten Lehrerinnen und Lehrer, die in den vergangenen 30 Jahren das Schultheater auf den unterschiedlichsten Wegen in die Schulen Hessens gebracht haben.

Im zweiten Teil des Heftes sind dann die neuesten Theaterlehrer versammelt, die beim diesjährigen Theaterfest im Schultheaterstudio Frankfurt ihre Theaterprojekte präsentierten und sich zurzeit dem Abschluss ihrer zweijährigen Weiterbildung nähern.

Den Abschluss bildet ein Artikel, der das im schulischen Alltag zuweilen spannungsreiche Verhältnis zum Fach Musik beleuchtet.

Olaf Mönch

Inhalt

Editorial	2
Inhalt	3
Thema: 30 Jahre LSH Meilensteinchen des organisierten Schultheaters in Hessen von Joachim Reiss	5
Schultheater vor 30 Jahren von Bernd Susenburger	8
Mir wird ganz schummrig von Elke Mai-Schröder	11
Der FUNDUS: Alles fing an ... von Günther Wagner	12
Thema: Theaterfest 2015 Stimmen von TeilnehmerInnen des WBK	14
Das Auge der Gruppe von Mareike Hachemer	18
LSH Ganz Hessen trifft sich in Schlitz von Ruth Kockelmann	20
Die LSH-Herbstwerkstatt von Olaf Mönch	22
Tendenzen Musik oder/und Theater? von Ede Müller	24
Verbandsarbeit mitgestalten von Olaf Mönch von Eleonora Venado	28
Spiel	29
Impressum	30
LSH-Mitgliedschaft	31

30 Jahre LSH



Der alte Garten, HSTT 1985



Meilensteinchen des organisierten Schultheaters in Hessen

von Joachim Reiss

Erster Teil: Unsere „goldenen 80er Jahre“

1982

Februar:

Beamte, die mit SchülerInnen künstlerisch arbeiten und Theater machen, gründen keinen Verein!

Auf Initiative von Hans Chiout (Gießen/HILF) nutzen sie die vom HKM anerkannte Form einer Landes-Arbeitsgemeinschaft (LAG) und heben die „LAG für das Darstellende Spiel an den Schulen Hessens“ aus der Taufe.

Sie folgen einem bundesweiten Trend, der sich gegen das tradierte „Deutschlehrertheater in AG-Form“ durchsetzte und in Hamburg und Berlin schon 1980 zur Einführung des Fachs DS geführt hatte, woraufhin die Kultusministerkonferenz ebenfalls 1982 ihren allerersten Beschluss zum DS in der gymnasialen Oberstufe überhaupt fasste, um diese Neuerungen einzelner Bundesländer für alle anzuerkennen.

LAG-Vorstand: Hans Chiout, Michael Dahrendorf, Elke Mai-Schröder, Diethard Rindermann.

Oktober:

Bis Oktober schickt Hans Chiout drei „Mitgliederinformationen“ (2 DIN A 4 – Blätter, geheftet, Schreibmaschine, schwach kopiert) an die 1982 beigetretenen 70 Mitglieder.

Themen waren:

→ Wie reagieren auf die schriftliche Auskunft des HKM: „Ein Hessisches Schultheatertreffen wird es nicht geben.“
Reaktion Hans Chiout: „Man wird sehen.“

→ Wo könnte ein erstes Hessisches Schultheatertreffen mit dem Konzept „Vielfalt statt Leistungsauswahl“ stattfinden?

→ Standardisierte Fortbildungen in allen HILF-Außenstellen!

→ Wie könnte der Lernbereich DS in Rahmenrichtlinien curricular abgesichert werden?

November:

Erste „Jahrestagung“ der LAG mit 32 Teilnehmern im Frankfurter Theater am Turm, in welchem nach einem Start im Schauspiel Frankfurt ab 1982 die Frankfurter Schultheatertage stattfanden.

Die LAG nimmt erstmals an der Zentralen Arbeitsta-

gung der Bundes-Arbeitsgemeinschaft (BAG) Darstellendes Spiel e.V. in Rheinland-Pfalz teil, holt sich Anregungen, lässt sich aber von „Vereinsmeierei“ nicht anstecken und stimmt in die heftige Kritik am „Theatertreffen der Jugend“ (damals noch „Schülertheatertreffen“) ein.

1983

Januar

Neuer Titel, neues Layout: Das „Mitglieder-INFO“ bekommt ein Titelbild und nun sind es schon 12 DIN A 5 Seiten (DIN A 4 gefaltet). Themen:

Das Staatstheater Kassel plant die ersten Schultheatertage für die Region, Ansprechpartner der LAG ist Diethard Rindermann.

→ 23 hessische Schultheatergruppen bewerben sich für das „Theatertreffen der Jugend“ in Berlin!

Mai

Das Info verkündet gute Aussichten: Vielleicht werde es doch ein HSTT geben, geklärt sei aber noch nichts. Doch die Hermann-Lietz-Internatsschule Schloß Bieberstein habe angeboten, Gastgeber zu sein. Und möglicherweise interessiere sich das HIBS (Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung) für die Herausgabe von „Handreichungen zum Darstellenden Spiel“ (Realisiert wurde dieser Plan tatsächlich im HIBS, aber 10 Jahre später von Joachim Reiss).

Juni

An der 1. Kasseler Schultheater-Woche beteiligen sich 21 Gruppen, wie Diethard Rindermann berichtet. Und der Juror des TdJ Berlin, Edgar Wilhelm, schwärmt von der Qualität des hessischen Schultheaters, während Hans Chiout den „Dilettantismus“ in Berlin kritisiert.

November

Elke Mai-Schröder übernimmt die Redaktion des INFOs und gibt die Nr. 6-1983 heraus.

Dezember

An der Jahrestagung in Wetzlar nehmen diesmal nur 13 Mitglieder teil, trotzdem kann verkündet werden:

1984 wird es das erste HSTT wirklich geben – mit Unterstützung des HKM! In den HSTT-Ausschuss werden Hans Chiout, Heinke Kilian, Elke Mai-Schröder, Diethard Rindermann und Brigitte Sturm-Schott gewählt. Und: Zwar noch ohne Vereinsmeierei, aber die erste

30 Jahre LSH

Satzung des Landesarbeitsgemeinschaft Schultheater in Hessen wird verabschiedet!

Und: Eine AG „Curriculum“ wird gebildet.

1984

☐ Im HILF Frankfurt werden erste DS-Fortbildungen angeboten.

☐ In diesen „goldenen“ Jahren war es noch üblich, dass zentrale Lehrerfortbildungen eine ganze Woche dauerten! Vier solche Wochen sollen nach Beispielen aus der BAG künftig eine hessische „Weiterbildung“ ergeben (Der Begriff war damals genauso wenig geschützt wie heute): 1. Woche: Körpersprache / 2. Woche: Hilfsmittel des Theaters: Kostüm, Maske, Licht, Raum / 3. Woche: Darsteller und Rolle / 4. Woche: Regie und Inszenierung.

Juni

☐ Erstes HSTT auf Schloß Bieberstein: 4 Tage – 8 Gruppen/Aufführungen aus 46 (!) Bewerbungen. Gastgeber: Otto Herz, Schulleiter der H.-Lietz-Schule. Schirmherr: Kultusminister Hans Krollmann.

1985

☐ Endlich siegen die Vereinsmeier, die LAG wird e.V.: „Der formale Akt der Vereinsgründung war nötig, um die Risiken (besonders die finanziellen) unseres größten Unternehmens, des HSTT, nicht auf den privaten Schultern des bisherigen Vorstands zu belassen“ (D.Rindermann) Neu kommt damit die Position der Schatzmeisterin hinzu, in diese Rolle schlüpft Elke Mai-Schröder.

☐ Diethard Rindermann übernimmt die INFO-Redaktion im bisherigen Layout und Umfang. Wie in anderen INFO-Ausgaben werden die Mitglieder zur Mitarbeit (Berichte, Aufführungstermine, Texte von Eigenproduktionen) aufgerufen. Besonders viele Reaktionen werden nicht sichtbar.

Erstmals wird die LAG-Jahrestagung mit einem Workshop für die Mitglieder verbunden.

☐ Das zweite HSTT läuft sehr erfolgreich in Langen, Südhessen mit 9 Gruppen aus 45 Bewerbungen. Das begleitende Colloquium zur Diskussion der gezeigten Produktionen bewährt sich. Die Kasseler Schultheaterwoche präsentiert 40 teilnehmende Gruppen!

1986

☐ Die Redaktion des LAG-INFOs wird von Gerd Müller-Droste und Joachim Reiss übernommen, die sich für das „schlampige und langweilige Outfit“ entschuldigen und für 1987 ein ganz neues Layout ankündigen.

☐ Das 3. HSTT findet im Mai in Bad Nauheim statt, 2/3 der 45 Bewerbungen sind Eigenproduktionen, 10 werden ausgewählt, das Colloquium leitet erstmals Günter Wagner. In Fulda veranstaltet das HILF sein erstes Schultheatertreffen. In Frankfurt werden die 1984 und 1985 ausgefallenen Schultheatertage unter der Leitung von Joachim Reiss im TAT wiederbelebt und um ein Kompaktseminar des HILF ergänzt.

☐ Beim 1985 gegründeten bundesweiten „Schultheater der Länder“ vertritt 1986 in Lübeck zum Thema „Theater und Musik“ die Theater-AG der Bettinaschule Frankfurt mit „Ohne Ende Wände“ das Land Hessen. Und es gibt einen „Landesberater“ für Hessen, der die Jury des „Theatertreffen der Jugend“ (Berlin) im Land unterstützt, in den ersten Jahren übernimmt Joachim Reiss diese Funktion.

1987

☐ Die LAG verlegt das HSTT in den August, nach den Sommerferien, diesmal in Schlitz. Zum Reigen der regionalen Schultheatertreffen kommen Bensheim, Gießen und Wiesbaden hinzu.

☐ Das LAG-INFO erscheint wie im Vorjahr angekündigt erstmals im DIN A 4 – Format und mausert sich zu einer „richtigen“ Zeitschrift, später wird das „ewig“ gleiche Titelbild vom phantasievollen und professionellen Layout des Kunst- und Theaterlehrers Diethard Wies abgelöst. Hans Chiout steuert von Seiten des HILF mit den „Spiel-HILFen“ einen umfangreichen informativen Sonderteil bei. In längeren Fachartikeln werden inhaltliche Diskussionen ausgetragen, die erste Rubrik „Kontrovers“ widmet sich dem Thema „Spielleiter“ mit Beiträgen von Gert Beck und Joachim Reiss.

☐ In den nächsten LAG-Vorstand werden als Vorsitzende Hans Chiout (1.) und Joachim Reiss (2.) gewählt, neue Schatzmeisterin wird Irmgard Hutt, Beisitzer sind Elke Mai-Schröder, Brigitte Sturm-Schott, Diethard Rindermann und Günter Wagner.

1988

☐ Ein wichtiger Schritt ist die Eröffnung der neuen HILF-Tagungsstätte in Weilburg, in dem Hans Chiout mit einem eigenen Büro und Theaterraum dem Darstellenden Spiel im Institut sichtbare Bedeutung gibt.

☐ Das HSTT läuft in Bad Hersfeld, seitdem auch mit dem Schultheater-Förderpreis der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, deren Geschäftsführer, Herr Dr. Wurzel, bis heute das HSTT begleitet und unterstützt.

☐ Im LAG-INFO wird die Diskussion über ein Fach Darstellendes Spiel erneut aufgegriffen und engagiert und kontrovers geführt. Die LAG protestiert gegen die Änderung der Stundentafeln und den Rückbau des Wahlpflichtunterrichts, der der Theaterarbeit eine schulisch anerkannte Form gab, in zusätzliche Arbeitsgemeinschaften.

☐ Erstmals lädt die LAG Hessen ihren Dachverband, die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG), zur Zentralen Arbeitstagung im November ein, die in Weilburg ihren Platz findet und u.a. mit den Referenten Ingo Scheller, Ralf Drews, Elinor Lippert arbeitete, letztere wurde hier zur neuen Vorsitzenden der BAG gewählt.

1989

☐ Diesmal wieder vor den Sommerferien: Das HSTT in Eschwege: „Theater total“!

☐ LAG und HILF veranstalten in Weilburg die erste „Konferenz der regionalen Schultheatertreffen Hessens“, in der es um Qualitätsstandards, Veranstaltungsformen und Organisation geht. Reine Werkstatt-Veranstaltungen in Dieburg und Fulda treffen auf Veranstaltungsreihen mit 121 Aufführungen im Theater Bensheim, Schulen als Veranstalter – Taunusstein – oder Theater – Frankfurt, Kassel, Wiesbaden. Die einzigen weißen Flecke sind 1989 Darmstadt und Hanau.

☐ Der LAG-Gründer Hans Chiout befürchtet in der Auseinandersetzung mit dem HKM um die Einführung des Fachs DS zunehmende Kollisionen, weil HILF und LAG nicht klar getrennt erscheinen. Um die LAG eigenständiger machen zu können, tritt er zurück. Der neue Vorstand besteht aus Joachim Reiss (1.) und Brigitte Sturm-Schott (2.), Schatzmeisterin bleibt Irmgard Hutt, Beisitzer sind Elke Mai-Schröder, Diethard Rindermann, Günter Wagner und Bernd Susenburger. Die Redaktion des INFOs übernehmen Brigitte Sturm-Schott, Wolfgang Hohmann, Gerd Müller-Droste und Günter Wagner.

☐ Im INFO verstärkte sich die Diskussion um das Schulfach Darstellendes Spiel und die Frage, ob es nicht „Theater“ heißen sollte. Die Mitgliederversammlung der LAG beschließt 1989: „Die MV unterstützt die Bemühungen um die Einführung des DS als Unterrichtsfach.“ Die Forderung nach dem Schulfach nahm auch im folgenden Jahr 1990 immer größeren Raum ein und mündete 1992 in den ersten Schulversuch mit dem regulären Fach Darstellendes Spiel als Grundkurs der gym. Oberstufe.

Fortsetzung folgt ...

HSTT 1985



Schultheater vor 30 Jahren

von Bernd Susenburger

1984 – Wer sich mal die Mühe macht und diese Zahl in eine Suchmaschine eingibt, bekommt reichlich Hinweise auf den gleichnamigen klassischen dystopischen Roman von George Orwell. Wie Orwells Roman waren auch viele andere literarische Werke von Denkern und Schreibern, die ihre zeitgenössische Welt in Form einer negativen Utopie zeichneten, stets beliebte Vorlagen bzw. Ideengeber für eine theatrale Umsetzung. Ich brauche mich da nur an mein allererstes HSTT in Langen erinnern: die Bettinaschule in Frankfurt inszenierte damals „Der Schatzen“ von J. Schwarz, Spielleiter war Joachim Reiss. Oder etwa „V wie Vendetta“ von Alan Moore, das Thomas Bürger mit seiner Theatergruppe im letzten Jahr beim HSTT in Seligenstadt eindrucksvoll aufführte. Es ließen sich noch zahlreiche weitere Beispiele finden.

Was Google uns verschweigt: '1984' steht auch für das erste Hessische Schultheatertreffen. Nur wirkliche Insider und Kenner der Schultheaterszene erinnern sich daran, dass damals auf Schloss Bieberstein in der Rhön im eher intimen Kreis, weil weitestgehend abgeschottet von einer interessierten Öffentlichkeit, ein solches Treffen stattfand. Alles war noch so neu, und durch dieses Treffen sollte, so erfuhr ich es von jemandem, der damals dabei war, gewissermaßen eine Aufbruchstimmung für die Schultheaterszene in Hessen spürbar werden. Wenn man die darauf folgende Entwicklung bis heute verfolgt, so kann Schloss Bieberstein im Jahre 1984 demnach getrost als Initialzündung für eine systematische Vernetzung einer landesweiten Schultheaterszene angesehen werden, oder wie es Hans Chiout damals formulierte: „Ein Treffen, bei dem Schultheatergruppen aus dem *ganzen* Land Hessen ihre Produktionen zeigen können, ins Gespräch kommen können, zusammen arbeiten können“. Andere taten sich da sichtlich schwerer, den Sinn und Zweck eines landesweiten Treffens deutlich zu machen: Im 'Grußwort des Hessischen Kultusministers' findet sich der etwas unbeholfene und aus heutiger Sicht eher dezente Heiterkeit auslösende Satz: „Wir leben in einer verstandesbezogenen Welt, in der das Herzeigen von Gefühlen oft einer Verletzung von Gesetzmäßigkeiten gleichkommt. Das kann Folgen für die Einheit der Persönlichkeit und für die emotionale Befindlichkeit haben.“

Im Jahr 1985 begibt sich das 2. HSTT dann nach Langen, in die Niederungen des Rhein-Main-Gebiets, worüber ich

später noch berichten werde.

Im Vorfeld dieses Festivals stehen meine 15 Theaterkinder von der Grundschule aus dem südhessischen Riedstadt-Crumstadt Anfang Juni kurz vor der Premiere ihres neuen Stückes „Meiers fahren in Urlaub“. Neben intensiven Proben ist erst einmal Muskelarbeit angesagt: Da die Schule über keine Bühne verfügt, muss eine solche organisiert werden. Ich bitte einen Vater, von Beruf Landwirt, uns seinen Traktor plus Anhänger zur Verfügung zu stellen. Die Fahrt geht ins 1 km entfernte Philipppshospital, wo ich mit mehreren Vätern aus den feucht-modrigen Kellergewölben der Psychiatrischen Klinik große sperrige Teile auf den Anhänger hieve. Es sind die Teile für unsere Theaterbühne, Bretter, die für 3 Aufführungen die Welt bedeuten sollen, eine sehr kleine, überschaubare Welt, aber immerhin. Es war der Wunsch meiner Theaterkinder, mal auf einer richtigen Bühne zu stehen, aber bevor der Vorhang sich heben sollte, mussten die Teile erst einmal in die Schule transportiert, gründlichst gesäubert und anschließend zusammen gebaut werden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass heutzutage eine solche Aktion noch genehmigungsfähig wäre, allein aus hygienischen Gründen würde sich dies verbieten, von den Sicherheitsvorschriften ganz zu schweigen. Mussten doch die seitlichen Geländerteile unmontiert bleiben, da wir nach allen Seiten Abgänge brauchten. Aber vor 30 Jahren hatten sich weder unser Schulleiter noch irgendwelche Eltern daran gestoßen. Trotz alledem haben wir am Ende heil, weil gesund und unverletzt, unsere rustikal-dörfliche Bühnenshow überstanden.

So ganz ohne seitliche Begrenzung wollten wir dann aber doch nicht sein. Sechs massive Stellwände wurden tapeziert (mit echten Blümchentapeten!) und dienten gleichzeitig als Kulisse. Die restliche Ausstattung hatte den Charme einer Sperrmüllabfuhr, aber das tat der Spielfreude der Kinder keinen Abbruch.

Unsere alte Schule war eingeschossig, in der Mitte befand sich das Aktionszentrum, von dort aus gelangte man in die Klassensäle. Ein Raum, der unmittelbar neben dem Aktionszentrum lag, war der Filmsaal, der im Grunde ein bestuhlter Klassenraum war. Unsere Schule hatte einige Besonderheiten: sie war fast komplett mit Teppichboden ausgestattet, und die Wände zwischen zwei benachbarten Sälen bestanden aus beweglichen Wand-

elementen, die bei Bedarf zur Seite geschoben werden konnten. Auch der Filmraum ließ sich auf diese Weise öffnen und erlaubte somit dem Theaterpublikum vom bestuhlten Aktionszentrum aus einen interessierten Blick auf eine Guckkastenbühne, die wir mittlerweile liebevoll ausgestaltet hatten. Und so konnte nun endlich unsere Premiere über die Behelfsbühne gehen. Zuerst aber musste über die Fenster im Bühnenraum und – äußerst umständlich! - im Aktionszentrum vor den abendlichen Aufführungen die aufgeheizte Luft eines heißen Hochsommertages gegen die frische Luft eines sich langsam abkühlenden frühen Abends ausgetauscht werden.

Die Theaterarbeit mit Grundschulern ist auch heute noch eine ganz besondere Herausforderung, denn die Arbeitsweise und der Umgang mit Kindern dieser Altersstufe erfordert ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit und Berücksichtigung von speziellen Bedürfnissen. Damit ist nicht nur gemeint, dass die Unterbrechungen der AG-Stunden bei Sek-II-Schülern 'Zigarettenpause', und bei den Kleinen 'Pinkelpause' heißt. Ohne jetzt weiter auf inhaltliche Unterschiede eingehen zu wollen, war vor 30 Jahren eins besonders auffällig: Während es im Oberstufenbereich viele Gruppen gab, die für engagiertes und ambitioniertes Theater standen (eine mehr oder weniger miteinander locker vernetzte Szene existierte vor allem in Frankfurt, vielleicht noch in Kassel), fristete das Grundschultheater hingegen ein Mauerblümchendasein, man mühte sich mehr schlecht als recht an den Schulen ab und orientierte sich fast immer daran, der Schulgemeinschaft bedarfsgerecht all das zuzuliefern, was in einem Schuljahr so anfiel: Einschulung der Erstklässler, Weihnachtsfeier, Verabschiedung der Viertklässler, Einweihung der neuen Turnhalle. So etwas wie eine Theater-AG gab es eher selten, hingegen war das Spiel mit der Klasse die weitverbreitetste, weil organisatorisch wesentlich leichter durchzuführende Form des theatralen Spiels. Weiterbildungsangebote für das DS an den Grundschulen waren Fehlanzeige, eine der Pionierinnen auf diesem Gebiet, Elke Mai-Schröder, kam bezeichnenderweise nicht aus der Primarstufe, sondern aus dem Bereich der Sonderschule.

Wenn in der damaligen Zeit ein Kind bei der Theater-AG fehlte oder es ihm nicht gut ging, musste ich die Gruppe im Aktionszentrum unbeaufsichtigt lassen, um mich zwecks eines Telefonats mit Eltern ins Sekretariat zu begeben. Heute habe ich ein Smartphone. Und der Text wurde noch auf meiner alten Triumph-Schreibmaschine verfasst, anschließend per Thermokopie als Matrize umgewandelt und auf dem Spiritusumdrucker geleierte – so ging Text damals!

Wenige Tage nach den Aufführungen sollte es dann für

die Crumstädter Theaterkinder eine weitere Premiere geben: Noch nie war eine Grundschule zu den Hessischen Schultheatertagen eingeladen worden, Zum HSTT auf Schloss Bieberstein blieb diese Altersstufe gänzlich unberücksichtigt, die Verantwortlichen hatten sich für das zweite Treffen aber fest vorgenommen, nach Möglichkeit diesmal eine Grundschulgruppe einzuladen.

Irgendwann im Schuljahr 1984-85 hing es an der schulischen Infowand: jenes Plakat, dass zur Teilnahme am zweiten Hessischen Schultheatertreffen in Langen einlud. Eines Tages kam eine Kollegin und fragte mich, ob das nicht etwas für unsere Theatergruppe sei. Ich zweifelte am Sinn einer Bewerbung. Hatte ich doch inzwischen erfahren, dass Grundschüler auf diesem Festival bislang nicht vertreten waren. Bis dann die Elternbeiratsvorsitzende unserer Schule, deren Sohn eine Hauptrolle im aktuellen Stück spielte, mich mit viel Geduld überreden konnte.

Heinke Kilian kam als Jurorin aus Frankfurt nach Crumstadt gereist. Unser Stück konnten wir ihr leider nicht präsentieren, das war noch probenmäßig in einem Anfangsstadium. Und so bemühte ich mich, gemeinsam mit den Theaterkindern, anhand von Dokumenten aus vergangenen Produktionen und unserem leidenschaftlichen Erzählen, die Jurorin von unserem neuen Stück zu überzeugen. Es folgten noch viele Fragen an meine Theaterkinder, dann war unsere Präsentation gelaufen.

Heinke Kilian gestand dann in einem abschließenden Vier-Augen-Gespräch ein, dass sich das HSTT-Team in einem Dilemma befände: Man wolle zwar unbedingt diesmal eine Grundschule dabei haben, es gäbe aber leider nichts, was dem Anspruch eines solchen landesweiten Festivals genügen könnte. Wenige Wochen später erfuhren wir dann von unserer Nominierung fürs HSTT, so waren wir Crumstädter letztendlich eindeutig Profiteure eines Dilemmas aus jenem HSTT-Jahr 1985.

Für mich als Spielleiter einer Grundschulgruppe war die Teilnahme an diesem Festival vor 30 Jahren jedenfalls ein ganz entscheidendes Ereignis gewesen: Es ermöglichte mir den erstaunten und faszinierenden Blick über den Tellerrand meiner damaligen doch sehr eingeschränkten theatralen Möglichkeiten. In diesem Zusammenhang sei nochmals aus dem Grußwort des Hess. Kultusministers zum ersten Treffen auf Schloss Bieberstein/Rhön zitiert: „Ich begrüße das Schultheatertreffen auch deswegen, weil hier durch die Zusammenkunft von Gruppen und Spielleitern die Möglichkeit für einen Erfahrungsaustausch eröffnet wird, was positive Folgewirkungen für die weitere Arbeit haben wird“ - prophetische Worte, die für mich ein Jahr später, 1985, in Erfüllung gehen sollten.

Und dann war da noch der unvergessene Peter Lach-Newinski, dessen Hofheimer Gruppe mit der Eigenproduktion „Überschreitungen“ für ein dickes Ausrufezeichen auf dem HSTT '85 sorgte und mit diesem kultigen Stück im gleichen Jahr beim ersten 'Schultheater der Länder' in der Kampnagelfabrik in Hamburg begeisterte. Meine Kinder hatten es sich nicht anschauen sollen, da die drei Betreuermütter der unumstößlichen Meinung waren, dieses Stück sei aufgrund diverser Äußerungen im Vorfeld nicht für unsere Kinder geeignet.

Bei der Nachbesprechung zu unserer Langener Aufführung äußerte ich mich darüber, dass ich doch allzu gerne die Vielfalt des Gesehenen auf meine Arbeit mit Grundschulkindern übertragen wolle, ich hätte aber Zweifel, ob dies überhaupt so möglich sei. Und dann geschah etwas für mich auch heute noch Unbegreifliches: Peter richtete nur ein oder zwei Sätze an mich, wie ich es seiner Meinung nach umsetzen könne, nichts Konkretes, sehr vage gehalten, und was genau er mir damals sagte, konnte ich schon Minuten später nicht mehr memorieren, aber das sollte nicht wichtig sein. Das Entscheidende war: Ich hatte diese Botschaft verstanden! Seit diesem Zeitpunkt hatte ich einen unglaublich vielfältigen Blick auf all das, was sich mir plötzlich erschloss, indem ich die Produktionen der anderen Gruppen mit ganz anderen Augen betrachtete. Vor allem sein Stück, aber auch die wundervolle Version von „Der alte Garten“ (Marie-Luise

Kaschnitz), dargeboten von der Pantomimengruppe der Frankfurter Ziehengruppe (Spielleiter: Klaus Belz), hatten mich aufs höchste beflügelt, diesen 'Teller' unbedingt verlassen zu wollen und die schier unerschöpflichen, vielfältig-kreativen Möglichkeiten des Schultheaters zu suchen und zu finden. Zwei Jahre später war es mir gelungen, gemeinsam mit Grundschulkindern ein selbst erdachtes und erarbeitetes Stück über Traumvisionen auf die Bühne zu stellen. Ich habe nie mehr wieder ein Stück mit einer solch überbordenden Fülle an grenzenlosen Phantasien entwickelt, es sollte zwei Jahre später beim vierten HSTT in Schlitz für Furore sorgen.

Seit der Gründerzeit des HSTT habe ich viele Treffen besucht, viele eindrucksvolle Produktionen gesehen, doch was ich mit besonderer Genugtuung festzustellen glaube, ist der sich immer mehr erhärtende Verdacht, dass sich nun auch im Grundschultheater etwas entwickeln hat, was lange eher unmöglich erschien: eine landesweite Szene aus qualifizierten KollegInnen, die angetreten ist, mit genau jener Leidenschaft die Umsetzung einer 'Agenda Grundschultheater' voran zu treiben, die mich 30 Jahre zuvor beflügelte. Ich bin jedenfalls sehr gespannt, wie sich auch zukünftig alles entwickeln wird,

So freue ich mich auf das kommende HSTT 2015 in Schlitz, mit gespannter Neugierde auf das, was mich erwartet, aber auch mit den immer noch so lebendigen

Erinnerungen an die Anfangsjahre des Hessischen Schultheatertreffens. Und es könnte wieder, ein Hauch zumindest, der Festivalgeist aus den 80er Jahren zu spüren sein, wie damals in den Anfangsjahren des HSTT, als es noch keine strikte Trennung von 'Großen' und 'Kleinen' gab.

Am Ende meines nostalgischen Ausflugs in die 30 Jahre zurück liegende Vergangenheit möchte ich noch erwähnen, dass meine alte Grundschule vor wenigen Jahren dem Erdboden gleichgemacht wurde und an



gleicher Stelle ein hochmodernes Schulgebäude entstand. Statt der alten Tafel hängt nun in allen Klassen das neuzeitliche Pendant mit allem technischen Schnick-Schnack. Die Klimaanlage, automatisch ferngesteuert aus der Hausmeisterkabine, sorgt rund um die Uhr für angenehme Lernbedingungen. Auch die Belüftung über Fenster und Lüftungsschächte findet elektronisch statt. Am Ende des großen Aktionszentrums steht eine fest installierte Bühne, eine Traverse hoch über der Bühne ist mit diversen Scheinwerfern bestückt. Beste Bedingungen also, aber Theater wird dort längst nicht mehr gespielt. Ich, der seit 1979 über viele Jahre als Spielleiter die Theaterarbeit an dieser Schule prägen durfte, bin längst im Ruhestand.

Ich habe in der letzten Woche meiner alten-neuen Schule einen Besuch abgestattet, war beeindruckt, was sich da mittlerweile an vielfältigsten Möglichkeiten eröffnet – eine moderne Schule, die mit der Zeit geht und all jene Forderungen zu erfüllen vermag, die heutzutage an 'Grundschule 2015' gestellt werden. Nur eins mag man sich in Crumstadt wohl vorerst nicht leisten wollen: Schultheater.

Und so verließ ich meine alte Wirkungsstätte mit einem sehr zwiespältigen Gefühl und kam zu dem Schluss, dass 'modern' und 'fortschrittlich' nicht unbedingt das gleiche bedeuten.

Mir wird ganz schummrig

von Elke Mai-Schröder

Es war einmal ... anno 1982/83 (weiß ich nicht mehr genau)- ich habe gerade mein Referendariat absolviert, da hörte ich von einem Treffen von „Theaterinteressierten“... und da ich das war, ging ich hin....Das Treffen fand im Cafe des damaligen „Theater am Turm“ in Frankfurt statt und ich war definitiv die Jüngste

Am Ende des Treffens – oder kurze Zeit später war ich Mitbegründerin der LAG-Hessen (Landesarbeitsgemeinschaft für das Darstellende Spiel in der Schule), die inzwischen in LSH umbenannt wurde. Das war dann wohl vor ca. 33 Jahren und ich bin immer noch dabei!

1984 gab es das 1. HSTT im Internat auf Schloss Bieberstein – da war ich natürlich auch dabei mit meinem damals 4-jährigen Sohn und meinem 3 Monate alten Baby. Wir waren in den Wohnungen der SchülerInnen untergebracht, die schon in den Internatsferien waren. Im Müll fand ich dort einen alten, sehr schönen und gut erhaltenen Geigenkasten.....den habe ich heute noch!

Danach war ich – bis auf wenige Ausnahmen – immer auf den HSTT, einmal mit meiner eigenen Theatergruppe, viele Jahre als Jury-Mitglied, als Moderatorin oder auch einfach nur als Gast.

Da ich schon während meines Studiums selbst Theater gespielt und eine Ausbildung im „Themenzentrierten Theater“ absolviert hatte, fing ich in den 80ern schon an Theaterkurse zu leiten. Diese fanden meistens als „Wochenkurse in der Reinhardswaldschule“ statt – das waren noch Zeiten!

Als dann zu Beginn der 90er die „Weiterbildung zum Theaterlehrer“ begann, durfte ich in der sogenannten SOMA (Sondermaßnahme) den allerersten Kurs leiten. Daran nahmen u.a. Klaus Belz, Thomas Bürger, Ede Müller, Joachim Reiss, ... teil, die auch damals schon „bekannte Namen in der Schultheaterszene“ waren ... und ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie aufgeregt ich am Tag vor dem Beginn dieses Kurses war.

1991 wurde dann in Frankfurt zunächst der „Kreidekreis e.V.“ und im Anschluss das „Schultheater-Studio“ gegründet. Auch da bin ich von Anfang an dabei gewesen.

Manchmal wird mir ganz „schummrig“, wenn ich mir bewusst mache, dass ich 1979 meinen ersten Kurs zum Thema „Puppenspiel“ geleitet habe und seit 1984 aktiv in der Lehrerfortbildung Kurse gebe – das sind jetzt immerhin schon 32 Jahre!

Ach und fast hätte ich es vergessen: Lange vor dem FUNDUS gab es ein Heft mit dem Namen „LAG-Info“ – das habe ich auch einige Jahre redaktionell begleitet ... dieses Heftchen war aber kein Vergleich mit dem tollen FUNDUS, den wir heute haben ... DANKE!

In jedem Fall freue ich mich, dass es den LSH immer noch gibt und dass er sich so aktiv auf allen Ebenen für die Theaterarbeit in der Schule einsetzt!

Noch mal DANKE!

Der FUNDUS: Alles fing an ...

von Günther Wagner

Alles fing an mit einem hektografierten DIN A 4-Blatt, Vorder- und Rückseite bedruckt, der Kopf sah so aus:

LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DAS DARSTELLENDEN SPIEL

AN DEN SCHULEN HESSENS

Hans Chiout, Goethestraße 31, 63 Gießen, Telefon (0641) 72850

MITGLIEDERINFORMATION

Nr. 1

22.8.82

Dann folgten, nummeriert, drei Mitteilungen über das vierte bundesweite Schultheatertreffen in Berlin, über das zweite Niedersächsische Schülertheatertreffen in Lingen und über das Handbuch „Theater machen“ aus dem Maier Verlag Ravensburg. Unten drunter stand dann noch: „Um mehr zu bringen, fehlt uns hier der Platz und auch die Information über Ihre Gruppe, Ihr Projekt, Ihre Teilnahme an einem Schultheatertreffen, Ihren Literaturfund. Enthalten Sie uns Ihre Informationen nicht vor!“ Man siezte sich, längere Zeit noch, aber die Absicht, der Anspruch war sofort da: Zusammenarbeit, Austausch, Information. So ist es dann viele Jahre geblieben, in sehr unterschiedlicher Weise. Auf der Rückseite dieses Ur-Infos war übrigens die dritte Seite eines Briefes von Hans Chiout, in dem er erklärte, wann, wo, wie und zu welchem Zweck die Landesarbeitsgemeinschaft wiederbelebt worden war.

Die Nummer 2 der Mitgliederinformationen ist nicht datiert, erschien wohl Anfang Oktober 82, hatte schon 8 Seiten, enthielt 17 einzelne Meldungen sowie eine Beilage, einen Brief der LAG an den Kultusminister mit der Bitte um Förderung des DS in Hessen (Es ist nicht festzustellen, wie viele Briefe mit demselben Anliegen diesem ersten gefolgt sind!) und schloss wieder mit einem Aufruf: „Zum Schluss noch eine Bitte: Im Moment ist der Info noch ein Ein-Mann-Betrieb. Sehen Sie ihm deshalb alle Mängel nach, Betrachten Sie sie als Anregung, sich selbst zu äußern. Bringen Sie sich und Ihre Erfahrungen ein. Herzlichen Dank. Hans Chiout.“ Dies ist die zweite der Aufforderungen zur Mitarbeit, auch ihr sind zahllose gefolgt, mit mehr oder weniger Erfolg. Ich gebe zu, ich habe später, als ich das Blatt machte, viele damit genervt, indem ich sie immer wieder ansprach, aber es sind auch gute Sachen dabei herausgekommen. Beim dritten Info ging Hans Chiout auf ein DIN A 5-Format, nicht mehr hektografiert, sondern gedruckt auf der kleinen Presse der Lehrerfortbildung und legte zwei Briefe bei, aus dem ersten, der Antwort aus dem Kultusministerium, verfasst von Dr. Ganßert, zitiere ich den Anfang: „Das Bezugsschreiben habe ich zur Kenntnis genommen. Indem ich den sehr befremdlichen Ton, in dem Sie es halten zu müssen glaubten, übergehe, erlaube ich mir, zu dem von Ihnen angesprochenen Sachverhalt folgende Feststellungen zu treffen. ... Das Gesetz über die gymnasiale Oberstufe... sieht dieses Fach nicht vor.“ Wir hatten von da an einen zuverlässigen „Feind“ im Ministerium, selbst als die folgenden Minister für das Fach waren, bremste er. Beim vierten Info gab es ein gezeichnetes Titelblatt, das eine ganze Weile benutzt wurde, sogar als dann mit der Nummer 7 Elke Mai-Schröder und später Gerd Müller-Droste und Joachim Reiss die Redaktion übernahmen. In Nummer 7 wurde schon auf dem Titelblatt das „1. Hess. Schultheatertreffen“ in Bieberstein angekündigt. Mit der Nummer 9, die auf schweinenrosa Papier gedruckt war, von Diethard Rindermann und Günter Wagner verantwortet wurde, die nur acht Seiten hatte, die auf Seite zwei aber voll Stolz verkündete, dass aus dem losen Zusammenschluss der Landesarbeitsgemeinschaft nun doch ein richtiger Verein geworden war, gab es ein kurzes Zwischenspiel. Von Februar 1987 an wurde das Heft wieder groß, DIN A 4, hatte 20 Seiten und bemühte sich, Nachrichten, Kritiken, Lesefrüchte, Übungen und kontroverse Themen zu bieten. Die nächste Ausgabe im Mai hatte dann einen farbigen Umschlag. Wir hatten eine gut aussehende, inhaltsreiche, schöne Vereinszeitschrift, die sogar einen grafischen Gestalter besaß, Diethard Wies, und die nun für längere Zeit aus Frankfurt kam, Gerd Müller-Droste und Joachim Reiss gaben sie heraus, später war dann ein Team verantwortlich: Brigitte Sturm-Schott, Christine Erzepky, Wolfgang Hohmann, Stefanie Vortisch, Günter Wagner. Das bröckelte in den folgenden Jahren immer mehr ab, bis Günter Wagner dann in 1991 die Redaktionsleitung „kommissarisch“ übernahm mit einem Vorwort, in dem es hieß „... in der Hoffnung, dass sich für die nächste oder übernächste Ausgabe doch noch jemand findet, der die Redaktion übernehmen möchte... Vielleicht gibt es ihn ja doch, den jungen, dynamischen Kollegen oder sie, die junge dynamische Kollegin, die Spaß an der Sache haben.“ Nun, es blieb dann an mir hängen für 12 Jahre, vier Ausgaben im Jahr, normalerweise 32 Seiten, manchmal mehr, zuerst das Layout geklebt mit handgeschnitzten Überschriften, die Bilder als einzelne Klischees, später

dann mit dem PC und dem Kettendrucker, so hießen die ersten Drucker amtlich, der dann verhinderte, dass wir das Heft im Postversand verschicken konnten – es hätte richtig gedruckt sein müssen, so musste es in einen Umschlag gesperrt bleiben. Im Jahr 1994 bekam dann der „Info“ seinen Namen, der entstand am Rande der Mitgliederversammlung in Eschwege, da bekam ich ein Buch zur Rezension, in dessen Register mir das Wort Fundus ins Auge fiel - so konnte doch unsere Zeitschrift heißen. Alle, die es hörten, fanden es annehmbar, so bekam das Kind seinen Namen. 2003 übernahmen dann Peter und Dorothea Kratz, machten das Heft schöner, mit schönerem Layout, was dann seit 2008 Olaf Mönch und Andrea Fischer mit der Farbe und dem noch stärker gestylten Layout noch eleganter machen. Da kann man nur sagen: Hoffen wir, dass er sich noch lange hält, der gute alte FUNDUS.

Ich habe Freude daran Theaterstücke zu „entschlüsseln“ und sehe eine große Chance, diese Freuden an die Schüler weiterzugeben.



Theaterfest 2015




Am 28. Februar trafen sich die fünf regionalen Gruppen des Weiterbildungskurses Darstellendes Spiel Hessens zur Präsentation ihrer Theaterprojekte im Schultheaterstudio Frankfurt. Selbst mit einer Gruppe ein Stück auf die Bühne zu bringen ist ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung. Hier können die Teilnehmer erfahren, welche Anforderungen sie später an ihre Schüler stellen, welche Disziplin erforderlich ist, aber auch mit welcher intensiver Gruppenerfahrung dieses gemeinsame Erlebnis verbunden ist. Dabei war es besonders interessant zu sehen, dass trotz ähnlicher Rahmenbedingungen und ähnlicher Ausbildungsinhalte ein weites Spektrum von Umsetzungsformen und Ideen beim Fest gezeigt wurde; eine Zusammenfassung und Gesamtschau der theatralen Möglichkeiten am Ende des praktischen Teils der Ausbildung zur Theaterlehrerin / zum Theaterlehrer.




Ich wollte mit der Weiterbildung meinen Horizont erweitern und andere Seiten an mir kennenlernen.

Was manchmal ein wenig gestört hat, war die ständige Frage, ob und wie das gerade Erprobte oder Erfahrene im Unterricht zu verwenden ist.




Ich kann (leider?) nicht mehr unbefangen und völlig gedankenfrei ins Theater gehen und ein Stück konsumieren; nein, jetzt tauche ich ein in die Welt des Theaters, der Aufführungsanalyse, der Frage nach der Inszenierungsabsicht, denn jetzt bin ich nicht mehr unschuldig, kein Unwissender mehr, denn jetzt habe ich mich mit dem „Theatervirus“ infiziert.

Ich habe diese Ausbildung gemacht, weil ich selbst viel Spaß am Theater habe und das gerne weitergeben möchte. Die SchülerInnen lernen hier auf einer anderen Ebene.



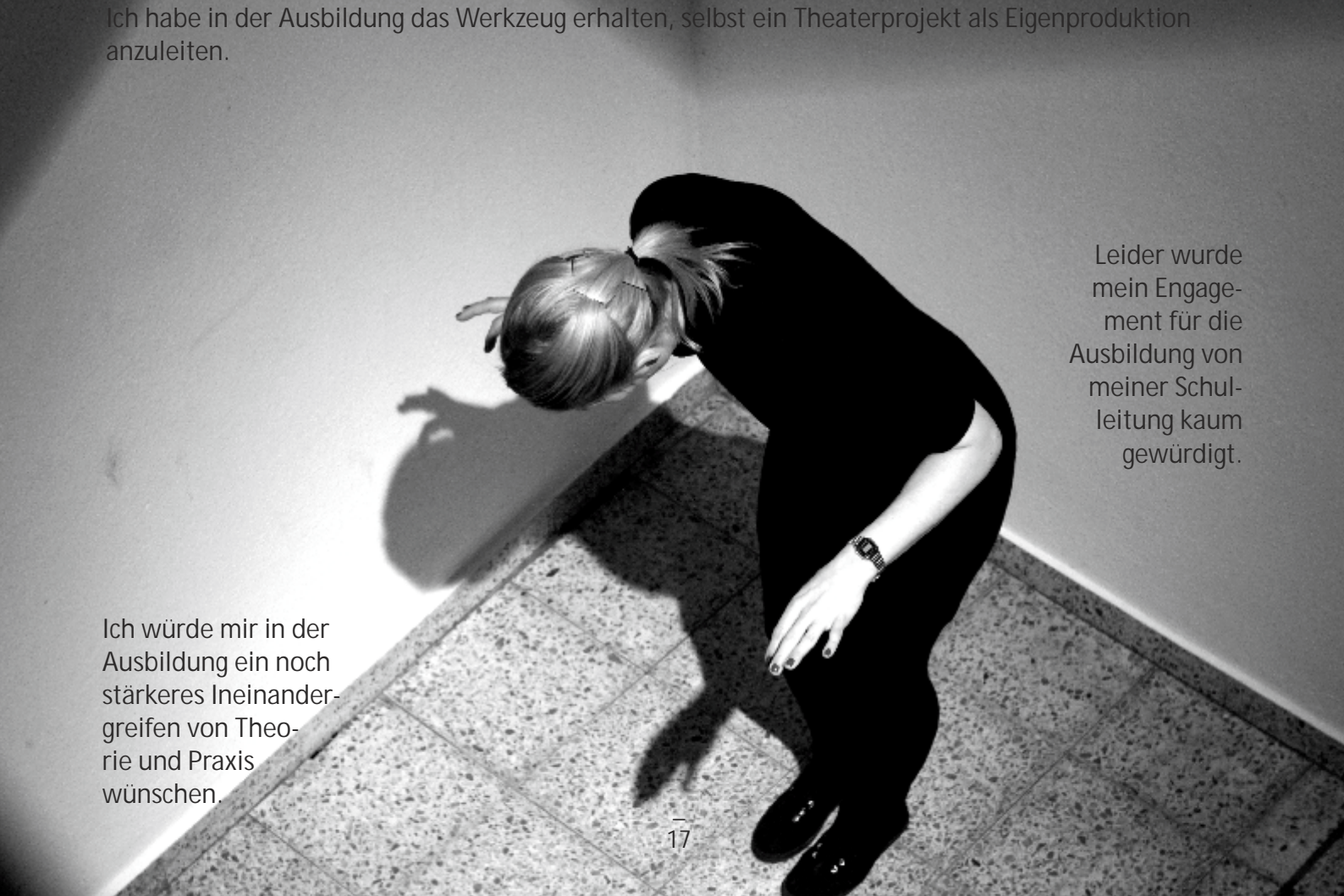
Während der Ausbildung hat sich mein Verständnis von Theater völlig gewandelt. Postdramatik war mir vorher völlig unbekannt.



Raum für Entfaltung sowohl meiner SchülerInnen als auch für mich.

Am intensivsten waren für mich die Inszenierungswerkstatt und die Arbeit am Theaterprojekt, weil man da am meisten für die Arbeit mit den SchülerInnen gelernt hat.

Ich habe in der Ausbildung das Werkzeug erhalten, selbst ein Theaterprojekt als Eigenproduktion anzuleiten.



Leider wurde mein Engagement für die Ausbildung von meiner Schulleitung kaum gewürdigt.

Ich würde mir in der Ausbildung ein noch stärkeres Ineinandergreifen von Theorie und Praxis wünschen.

Das Auge der Gruppe

von Mareike Hachemer, Teilnehmerin des WBK Darstellendes Spiel 2014/15

Im Theaterprojekt schlüpfen wir neuen, angehenden DS-Lehrer wieder oder erstmals in die Rolle der Teilnehmer einer Theaterproduktion. Nicht den Ton angeben, sondern etwas ausführen, sich engagieren und einbringen und harmonisch in die Gruppe einfügen: das sollen wir versuchen.

Der Perspektivwechsel bewirkt die Identifikation mit den eigenen Teilnehmern. Dazu ist das Doppeldeckerprinzip prima geeignet. Während wir in der Schule unsere Schüler anleiten, können wir uns im Theaterprojekt auf unsere Leiter verlassen und diese beobachten und feststellen, wie es ist, sich auf der Bühne zu zeigen.

Wie fühlt sich das eigentlich an, wenn man seinen Text lernt und lernt und lernt und dann beim Proben doch wieder stocken muss? Bis zum Studium unseres Chortextes hatte ich mein Gehirn für relativ verlässlich gehalten, aber wieso funktioniert es gerade jetzt nicht, dass ich mir merke, ob ich nun „als Herausgestiegener [...] eine kampfbereite Aufmerksamkeit für das eigene Innere“ hege oder pflege, und ob der „feindselige Argwohn“ wirklich gegen „das neue Außen“ gerichtet ist oder ob ich diesen Argwohn für das neue Außen empfinde? Ich memoriere am Küchentisch, im Auto und beim Zähneputzen und kurz vor der Aufführung an jedem Ort, an dem ich gehe und stehe... „Du wagst es aus der allgemeinen Wirklichkeit zu steigen...“ – wird ein mich überall hin begleitendes Mantra. In der Frankfurter U-Bahn halten die mir Gegenübersitzenden mich, die schweigend-geradeausblickende für verstörend verrückt. Ist es uns eigentlich klar, was wir den Köpfen unserer Schüler mit auf den Weg geben, wenn sie täglich einen Text vor dem inneren Auge wiederholen und im inneren Ohr hören, ihr Mund immer wieder dieselben Worte bildet? Während ich den philosophischen Text am Anfang noch nicht einmal verstanden habe (und auch nicht dachte, dass ich ihn jemals verstehen würde), wird er nun mein intensiver Begleiter. Bei jeder ansatzweise passenden Situation tritt er als innere Stimme in meine Gedanken. Plötzlich sehe ich überall Menschen, die es „wagen, aus dem allgemeinen Lebensstrom zu steigen“. Zuletzt Andreas Kümmert. Und irgendwie wird dadurch vieles klarer. Verdammt, ich habe eine Erkenntnis. Wegen eines Chortextes, den ich nicht leiden konnte.

Noch weitere Erkenntnisse kommen während der Probenarbeit ungeladen in mein Bewusstsein: Ich

versetze mich in meine Schüler, versuche mir vorzustellen, wie es ihnen geht, wenn bei ihnen ein Stück Text verändert oder gekürzt wird. Frage mich, wie es für sie ist, an einer Stelle des Stücks plötzlich allein im Rampenlicht zu stehen. Ob sie sich fragen, ob die anderen das doof finden? Ob sie sich ärgern, wenn Mitspieler nicht genau das machen, was verabredet wurde? Ob sie sich fragen, wie das Stück eigentlich von vorne aussieht und ob das alles einen Sinn macht. Glauben sie mir, wenn ich ihnen versichere, dass es ganz fantastisch und unheimlich lustig ist? Oder denken sie vielleicht, das sei nur eine Motivationstaktik. Und wie offen sind sie für Änderung? Wie viel Struktur brauchen sie? Und wie oft kann ich sie dazu auffordern eine Wand von A nach B zu schieben?


Und: Wie leicht fällt es Schülern, einen schwierigen Text auswendig zu lernen? Und sollte ich es ihnen zumuten, in der Hoffnung, dass daraus eine „Erkenntnis“ erwächst?

Als Theaterlehrer in der Ausbildung schauen wir unsere Leiter auch methodisch neugierig an. Wir wollen nicht (nur) das Theaterspiel lernen sondern auch das Lehren: Wie wollen sie denn jetzt mit uns aus diesem ganzen Material ein Stück zusammenbauen? Welchen Impuls setzen sie als nächstes? Ach, so geht das also! Und wo kommt eigentlich diese Textstelle her?

Im Theaterprojekt mitzuwirken, ist für jemanden, der es gewohnt ist, Kontrolle über eine Gruppe zu haben, ein bisschen wie eine Vertrauensübung. Wir sind es gewohnt, von außen zu sehen, von allen Winkeln schauen zu können. Die Darsteller auf der Bühne haben diese Außensicht nicht. Das kann verunsichern. Meine wichtigste Erkenntnis: Als Spielleiter sind wir das sehende Auge unserer Gruppen und wir brauchen Verständnis für die vielen kleinen und großen sozialen und persönlichen Prozesse, die in den Teilnehmenden vorgehen. Nicht zuletzt tragen wir auch eine Verantwortung dafür, welche Texte und Erlebnisse sich durch die Theaterarbeit für lange Zeit tief in ihre Gedanken eingraben.

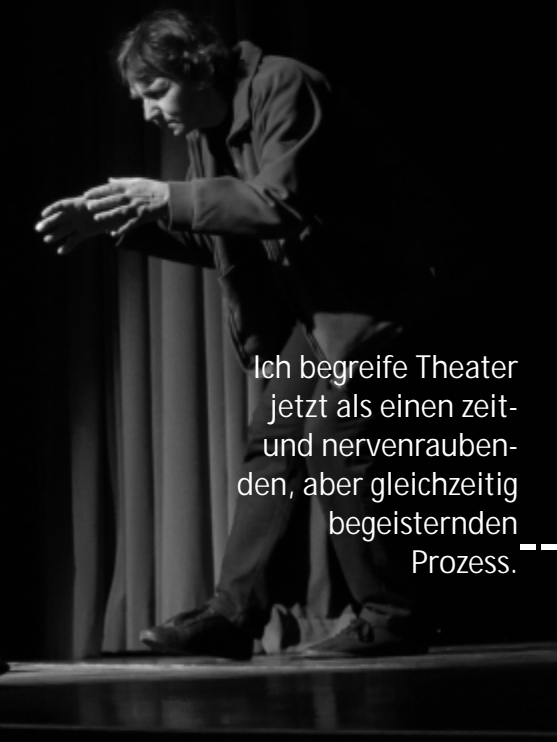
Das reibungslose Ineinandergreifen der Abläufe bei der Aufführung des Theaterprojekts hat mir gezeigt, wie wichtig die Aufführung als Ziel des Theaterunterrichts ist.

Theater in der Schule bedeutet Spielraum.



Durch den eigenen produktiven Umgang mit den Methoden und Zeichen hat sich mein Horizont enorm erweitert.

Ich sehe im Geiste jetzt immer einen Inszenierungsanalysebogen vor mir, wenn ich ins Theater gehe.



Ich begreife Theater jetzt als einen zeit- und nervenraubenden, aber gleichzeitig begeisternden Prozess.

Ganz Hessen trifft sich in Schlitz

Das hessische Schultheatertreffen 2015 zu Gast in Schloss Hallenburg

von Ruth Kockelmann

30 Jahre lang war das Hessische Schultheatertreffen ein Wanderfestival, das jedes Jahr an einem anderen hessischen Ort von einer anderen Schule organisiert wurde. Das Schultheatertreffen findet 2015 nun erstmals seinen Austragungsort in der Mitte Hessens: Die Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung in Schloss Hallenburg in Schlitz öffnet seine ehrwürdigen Tore und wird die zukünftige Heimat des Hessischen Schultheatertreffens.

Unter der Schirmherrschaft des Hessischen Kultusministeriums werden verschiedene hessische Schultheatergruppen vom 20. – 23. Juli 2015 im Schloss die Qualität und Vielfalt des hessischen Schul- und Jugendtheaters in den verschiedenen Schularten und Altersstufen sichtbar machen und die Möglichkeiten des Faches Darstellendes Spiel aufzeigen.

Träger der Veranstaltung ist der Landesverband Schultheater in Hessen e.V.. Von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen wird im Rahmen des Festivals ein Schultheater-Förderpreis in Höhe von 1500 Euro ausgelobt, welcher den teilnehmenden Gruppen zuerkannt wird, um ihre weitere Theaterarbeit zu unterstützen.

Zur Zeit reisen Juroren durch Hessen und besuchen die verschiedenen Bewerber um sich ein Bild von der Arbeit der Gruppen zu machen und ein Programm für das Hessische Schultheatertreffen 2015 zusammenzustellen, das die vielen unterschiedlichen Herangehensweisen in den unterschiedlichsten Schulformen und Altersstufen repräsentiert. Nach erfolgter Auswahl werden die Gruppen auf Wunsch durch die erfahrenen Juroren in ihrem abschließenden Probenprozess begleitet und unterstützt.

Im Mittelpunkt des Treffens wird der Erfahrungsaustausch zwischen den Gruppen, den SpielleiterInnen und interessierten Fachleuten stehen. Die Gruppen zeigen nicht nur ihre Produktionen, sondern verbleiben die ganze Zeit am Ort, um auch die anderen Aufführungen zu erleben und selbst Rede und Antwort zu ihrer jeweiligen Arbeit zu geben. In gemeinsamen Workshops, Nachbesprechungen und szenischen Spiegelungen lernen die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler sich gruppenübergreifend kennen und profitieren voneinander. Für die Spielleiterinnen und Spielleiter bieten die Nachbesprechungen eine großartige Möglichkeit der Außenwahrnehmung und der professionellen Reflektion ihrer Arbeit.

Für die neuen Angebote des Festivals, einen Technik- und einen Journalismusworkshop, gab es im Bewerbungsverfahren großen Zuspruch.

Die Techniker werden vor Ort lernen, Produktionen zu beleuchten, Bühnen einzurichten und Medieneinsatz zu gestalten. Im Journalismus-Workshop werden die Schülerinnen und Schüler lernen, über Theater zu sprechen, zu schreiben, Hintergründe zu beleuchten, zu recherchieren, zu filmen und mit ihrer Dokumentation des Festivals zur Reflexion beim Festival und über das Festival hinaus beitragen.

Vorrangiges Ziel des HSTTs ist es nach wie vor, in einer einzigartigen Atmosphäre neue Perspektiven für das Schultheater zu entwickeln und die Theaterarbeit in Hessen voranzutreiben. Wir freuen uns über zahlreiche Besucher, die beim HSTT kompakt einen Überblick über Themen und Formen der aktuellen Schultheaterszene in Hessen erhalten oder einfach nur die tollen Inszenierungen genießen.

Die stärkste Wirkung im Verlauf der Ausbildung hatten die gruppenspezifischen Prozesse. Ich verstehe jetzt besser, worauf es auch bei meinen SchülerInnen ankommt und was sie eigentlich lernen können.

Das Fach DS bietet mehr Freiheit als die anderen Fächer, aber es ist trotzdem auf ein Ziel und Ergebnis ausgerichtet.

Ich finde das Fach gut, weil es einen anderen Zugang zu den SchülerInnen ermöglicht.

Die LSH-Herbstwerkstatt

von Olaf Mönch

Vom 14. -16. Nov. 2014 fand die alljährliche Herbstwerkstatt des LSH in Weilburg statt. 20 gut gelaunte Kolleginnen und Kollegen ließen sich von Joanna Praml aus Berlin in die Geheimnisse des forschenden Theaters einführen und nahmen viele Anregungen und Ideen für ihre eigene

Theaterarbeit mit.

Die Herbstwerkstatt 2015 wird sich mit Sprachakrobatik, Dichtung und Sprechgesang befassen. Anmeldeinformationen folgen im Verlauf des Jahres.



Nicht gefallen hat mir, dass im letzten Jahr der Ausbildung alles zusammenkommt. Die vielen Wochenendtermine sind bei vollem Deputat kaum zu bewältigen. Da bleibt manchmal der Spaß auf der Strecke.

Eine große Herausforderung an den Theaterlehrer sehe ich in dem Spannungsfeld von Nähe und Distanz.

Musik oder/und Theater?

von Ede Müller

Diese Frage an Schüler in der OS gestellt, zeigt ein klares Ergebnis: an den mir bekannten Oberstufen in Hessen, die die Fächer Kunst, Musik und Darstellendes Spiel/Theater alternativ anbieten, wird Theater im Schnitt von der Hälfte des Jahrgangs angewählt. Danach kommen Kunst und am Ende Musik.

Ich unterrichte seit mehr als 30 Jahren Musik in Grundkursen, Leistungskursen und AGs und genau so lang Theater, ursprünglich als AG, seit 2001 auch im Fach Darstellendes Spiel an einem Oberstufengymnasium in Kassel. Seit 2000 bin ich im Ausbildungsteam für das Fach Darstellendes Spiel in Hessen und leite die Ausbildung in Nordhessen. Dies ist der Hintergrund meiner Überlegungen und auf diese Erfahrungen werde ich mich beziehen. Mein Theater-Anfang in den 80er Jahren, wie eigentlich bei fast allen in dieser Zeit, war die Theater-AG. Die Arbeit war sehr offen und unreglementiert. Im Rahmen der Schule war es zumeist ein Hort für kreative Köpfe außerhalb der traditionellen Fächer. In den 90er Jahren gab es eine erste „Weiterbildungsmaßnahme Theater“ in Hessen, die aber noch stark an der AG-Arbeit orientiert war. In der zweijährigen Ausbildung erfuhren wir viel über Theater und Theaterarbeit, aber wenig über Schule – was für unser damaliges Arbeitsfeld angemessen war.

Der Möglichkeit einer Einführung des Faches Darstellendes Spiel in Hessen, auch an meiner Schule und durch mich, stand ich anfänglich eher skeptisch gegenüber, da die „Verfachlichung“ meinen AG-Freiraum beschneiden würde. Ich änderte meine Meinung erst dann, als deutlich wurde, dass es eine größere Gruppe von Schülern gab, die sich für einen Unterricht in „Theater“ interessierten, aber nur in einer schulisch eingepassten Form (im Stundenplan fest verankert und im Rahmen ihrer Belegverpflichtung und nicht als AG). Der hierfür angebotene Unterricht musste daher etwas Anderes und Neues werden, wofür es noch wenig Erfahrung gab und dessen Didaktik und Methodik sich immer noch entwickelt.

Das Fach Musik

Das Fach Musik war bis in die 70er Jahre ähnlich offen, d.h. wenig reguliert, wie das Fach DS. Die entscheidende Veränderung kam durch die Gleichsetzung von Musik mit allen anderen Fächern in der Oberstufe. Dies erlaubte die Möglichkeit Leistungskurse und Abiturprüfung auch in

Musik und Kunst einzuführen - ein Damoklesschwert, da, im Sinne der Vergleichbarkeit, nun stärker auf operationalisierbare Fachinhalte abgehoben und die praktische Arbeit stärker in den AG-Bereich verschoben wurde. Der Arbeitsschwerpunkt hieß jetzt „Analyse und Interpretation“. Dies gilt stärker für das Fach Musik, ist als Tendenz, meines Wissens, aber auch in Kunst zu finden.

Ab diesem Zeitpunkt stellte sich der Unterricht in Musik radikal um: End- aber auch Ausgangspunkt ist die Abiturprüfung und damit die mehr und mehr festgelegten konkreten Inhalte, die als Stoffverteilung via Kursstrukturplan über die Oberstufenarbeit verteilt werden. In Zuge der Fächer- und Länder-Vereinheitlichung werden die Spielräume enger und die Festlegungen immer größer. Die Struktur soll für alle Fächer vergleichbar sein: Festlegung von Themen und Abiturformate, ein Lehrplan, der im Leistungskurs vertiefter und im Grundkurs „abgespeckter“ darauf vorbereitet.

„Grundkurse vermitteln grundlegende wissenschaftspropädeutische Kenntnisse und Einsichten in Stoffgebiete und Methoden, Leistungskurse exemplarisch vertieftes wissenschaftspropädeutisches Verständnis und erweiterte Kenntnisse“ (§ 8 Abs. 2 OAVO)

http://www.redworks.info/BRECHTSCHULE/DOWNLOAD_SCHULEITUNG/2013/OAVO_2013.pdf, S. 8

Diese Leitorientierung ergibt sich spätestens durch die „einheitlichen Abiturprüfungsanforderungen“ (EPA Musik der KMK), auch im Fach Musik ab 2005, die nach und nach auf Länderebene angepasst (in Hessen ab 2007) und in Länder-Kursstrukturpläne umgesetzt wurden.

In den letzten Jahren ist auch die Möglichkeit einer fachpraktischen Prüfung in Grund- und Leistungskurs (sowohl im Sinne von Musik gestalten als auch im Sinne von Musik machen) als Option dazu gekommen, auf die im Lehrplan, wie auch in der Praxis, bislang noch zu wenig vorbereitet wird.

Ein größerer, praktischer Anteil wird in den AG-Bereich (Chor, Orchester, Band etc.) verlagert, der größtenteils keinen direkten inhaltlichen und curricularen Bezug zum Fachunterricht hat. Hier wird Musik gemacht - meistens mit denen, die dies außerhalb der Schule im privaten Musikunterricht gelernt haben. Eine Ausnahme ist die

Chorarbeit, da diese voraussetzungslos beginnen kann, durchaus vergleichbar der Arbeit in einer Theater-AG.

Das Fach Darstellendes Spiel/Theater

Begonnen hat die Entwicklung in diesem Bereich in der Theater-AG, in der Lehrer und Schüler sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfanden, um ihre Vorstellungen von Theater umzusetzen. Die Qualität war so unterschiedlich wie die jeweilige Vor- und Ausbildung der Lehrer, aber es war ein Teil des schulischen Lebens und die Aufführungen zumeist ein Höhepunkt im Schuljahr. Es konnte jeder, voraussetzungslos, mitmachen - zumindest so lange, bis manche erkannten, dass dies nicht ‚ihr Ding‘ war. Dann blieben sie einfach weg - es war ja „nur“ eine Arbeitsgemeinschaft.

Mit der Einführung des Grundkurs-Faches Darstellendes Spiel veränderte sich noch nicht viel. Die Übergänge zwischen AG und Fach waren fließend, die Art der Arbeit noch sehr ähnlich, aber jetzt mussten Noten erteilt werden. Da aber noch kein Lehrplan existierte und auch die Schulaufsicht das Fach noch immer eher mit der Theater-AG verwechselte, behielt Darstellendes Spiel sein Nischendasein. Selten wurde das Fach flächendeckend eingeführt. Es begann zumeist mit einem einzelnen Kurs und die Kollegen tasteten sich im neuen Fach langsam vor. Im Lauf der Zeit entwickelten sich Ausbildung und Lehrpläne. Mit der Qualifizierung der Lehrer wuchs auch der Anspruch an das Fach. Diese Entwicklung fand ihren Niederschlag im erste Kursstrukturplan Darstellendes Spiel Sek II von 1998. Die Autoren hätten am liebsten alles in diesem neuen Fach untergebracht: In der Praxis konnten diese Anforderungen nicht in Gänze umgesetzt werden. Die unterrichtliche Umsetzung ergab sich eher aus der gemeinsamen Ausbildung der neuen DS-Lehrer. Da es bis heute in Hessen keine universitäre Ausbildung gibt, sind fast alle aktiven DS-Lehrer durch die Qualifizierungsmaßnahme Darstellendes Spiel des Landesverbandes Schultheater in Hessen und des hessischen Kultusministeriums zu ihrer Ausbildung gekommen. Diese Ausbildung ist in ganz Hessen gleich und die Ausbilder tauschen sich darüber rege aus. Für den Unterricht bedeutet dies eine durchaus gewünschte Vereinheitlichung der grundsätzlichen Herangehensweise.

Dies wird auch durch das geplante Kerncurriculum unterstützt, das eine klare Orientierung an einer Aufführung im Kursverband vorgibt und die hierfür notwendigen Stufen der Vorbereitung sachkundig auflistet, ohne das konkrete Ziel und damit das theatrale Endprodukt hessenweit zu dekretieren. Der Lernprozess, der viel beschworene Kompetenzerwerb, kann eben in und durch

ganz unterschiedliche Theaterformen erreicht werden. Viele Wege sind möglich und abhängig von Bedingungen, Neigungen und Möglichkeiten der jeweiligen Schule-Lehrer-Schüler-Konstellation. Darin liegt ein gutes Stück Freizügigkeit und Eigenverantwortung - auch eine Qualität, die von Schülern und Lehrern geschätzt wird.

Vergleich der Kerncurricula Musik und Darstellendes Spiel/Theater in Hessen (Sek II)

Der angestrebte Vergleich wird durch die Erstellung von Kerncurricula in Hessen für alle Fächer begünstigt. Die Aufgabe und der Aufbau der Ausarbeitung waren für alle Fächer gleich. Dadurch lässt sich im direkten Vergleich der aktuelle Stand in den beiden Fächern darstellen.

http://lsa.hessen.de/irj/LSA_Internet?uid=30b6e2d4-7aaf-4417-9cda-a2b417c0cf46

Zur Zeit (Anfang Februar 2015) sind die Entwürfe wieder zur Überarbeitung herausgenommen.

Die endgültige Fassung ist für Beginn des Schuljahres 2015/16 angekündigt.

Musik:

Musikunterricht ist Teil der ästhetischen Bildung und hat die Aufgabe, den Lernenden insbesondere einen zugleich aktiven, erfahrungsbezogenen und reflektierten Umgang mit Musik zu ermöglichen und damit eine kulturelle Bereicherung und Befähigung zu vermitteln, über die sich ihnen in ihrer Begegnung mit der Welt, den Mitmenschen und sich selbst erweiterte Sichtweisen und Gestaltungsräume eröffnen. In der gymnasialen Oberstufe wird im Umgang mit Musik ein ästhetisches Handeln und Denken der Lernenden gefördert, das sich bewusst als Ergänzung, Erweiterung und Kontrast zu einer primär wissenschaftlichen Weltauffassung versteht und sich mit dieser auseinandersetzt.

(Kerncurriculum Musik Hessen, Sek II, a.a.O., S. 11)

Musik in der Oberstufe in Hessen kreist in den letzten 30 Jahren um diese drei Hauptbegriffe: aktiven, erfahrungsbezogenen und reflektierten Umgang oder anders formuliert: praktisches Musizieren, Hören, Teilhabe an Musikkultur und Analyse und Interpretation.

In den verschiedenen Ausformulierungen in Lehrplänen, Fachdidaktik, Kursstrukturplänen und Kerncurricula sind, meiner Ansicht nach, keine neuen Schwerpunkte hinzugekommen, sondern nur neue Beispiele und Bereiche. Die Gewichtung der drei Schwerpunkte zueinander wurde jeweils neu austariert.

Der große Paradigmenwechsel des Faches Musik hat hier schon Anfang der 70er Jahre stattgefunden als Abkehr

von der „musischen“ Ausrichtung und hin zu einer „Verwissenschaftlichung“, die in ihrer Folge eine Aufwertung des Faches im Fächerkanon der Oberstufe befördert und damit auch die Einführung von Leistungskursen ermöglicht hat. Damit wurde formal die Gleichsetzung dieses Faches mit den übrigen Fächern vollzogen. Die praktischen Anteile wurden stärker in den AG-Bereich ausgelagert.

Für den Unterricht in Musik in der Sekundarstufe II, zusammengefasst, liest sich das so:

Für den Musikunterricht der Sekundarstufe II resultiert daraus in Bezug auf die Lernenden der zweifache Anspruch, zum einen Musik als Form symbolisch vermittelter Wirklichkeit erleben und verstehen und sich mit ihren Sinngehalten auseinandersetzen zu können und zum anderen eine altersgemäß entwickelte, selbstbestimmte und selbstbewusste Teilhabe an der sie umgebenden Musik zu gewinnen. (Kerncurriculum Musik, a.a.O., S. 11)

Theater/Darstellendes Spiel

Das Fach Darstellendes Spiel soll dabei (Bildungsbeitrag)

- *in grundlegende Sachverhalte und Strukturen sowie Geschichte und Theorie des Gegenstandes einführen,*
- *den Erwerb wesentlicher Arbeitsmethoden und die Reflexion des Gegenstandes Theater ermöglichen,*

- *Zusammenhänge innerhalb des Faches und über seine Grenzen hinaus erkennbar werden lassen.*

Theater trägt den existentiellen Ausdrucks- und Kommunikationsbedürfnissen von Menschen Rechnung und befördert im Besonderen über die körperlich-performative und symbolische Aneignung von Welt die Auseinandersetzung mit Wirklichkeit und möglichem Veränderungspotenzial. Über den schulischen Rahmen hinaus wird die Basis für ein nachhaltiges Interesse an den Formen des Theaters sowie der Teilhabe an kulturellen Diskursen gelegt.

Der Unterricht im Fach ermöglicht die Aneignung produktions- und rezeptionsästhetischer sowie theoretisch-systematischer und wissenschaftspropädeutischer Fähigkeiten im Bereich des Theaters

(Kerncurriculum DS Hessen a.a.O., S. 11)

Auf den ersten Blick gibt es viele Parallelen zu Musik. Auch hier wird über „grundlegende Sachverhalte und Strukturen sowie Geschichte und Theorie“ gesprochen. Eine klare Schwerpunktsetzung wird durch den Bezug auf das Ausdrucks- und Kommunikationsbedürfnis und die damit einher gehende „körperlich und symbolische(n) Aneignung“ gemacht.

Gehen wir einen Schritt weiter auf die nächst konkretere Ebene:

Vergleich der Kompetenzen und Fachinhalte:

Musik Kompetenzen:

Musik hören und beschreiben
Musik gestalten und transformieren
Musik und Musikkultur(en) erschließen und reflektieren

Theater Kompetenzen:

Theaterkenntnisse erschließen
Theater gestalten
Theater reflektieren
an Theater teilhaben

Strukturierung der Fachinhalte:

Elemente und Strukturen
Musikpraxis und Klangerzeugung
Kontext und Wirkung

Strukturierung der Fachinhalte:

Herstellen einer Aufführungssituation
Formenvielfalt der Kunstform Theater
zyklisch-progressives Lernen

Inhalte aus den Kerncurricula Musik (S.12-15) und Darstellendes Spiel (S.12-14)



Ein erster Vergleich der beiden Fächer zeigt deutlich die Ähnlichkeiten im Kompetenzerwerb: Beide Fächer sind sich einig, dass zu einem qualifizierten Umgang mit der jeweiligen Materie Wissen, Praxis und Reflexion gehören. Die Unterschiede werden deutlicher im Bereich „Strukturen der Fachinhalte“. Während die Musik einen klassischen Dreischritt über Grundlagen, Umsetzung und Wirkung bevorzugt, geht es im Theater in erster Linie um die „Herstellung einer Aufführungssituation“. Dem nachgeordnet ist das Wissen um die Form und an dritter Position eine Beschreibung der Art des Zugangs und des Lernens. Hier wird ein Akzent deutlich, der so auch von Schülern wahrgenommen wird: Der Aufbau des Faches Musik in der Oberstufe ist stringent, aber nicht unbedingt ‚schülerfreundlich‘. Ohne die Grundlagen gibt es keine Musikpraxis. Im Theater steht an erster Stelle die „Herstellung einer Aufführungssituation“, man könnte auch sagen „learning by doing“. Dies fordert (manchmal überfordert) die Schüler, wird aber durch das „zyklisch-progressive Lernen“ immer wieder vertieft und verbessert.

Dies scheint mir einer der Hauptpunkte in der Gegenüberstellung der beiden Fächer zu sein: Nicht so sehr in der grundsätzlichen Herangehensweise und den zu erreichenden Kompetenzen liegt der Unterschied, sondern in der Auswahl des Zugriffs: Während die Musik hier größtenteils auf die bewährten Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart setzt, die ihre Lehrfähigkeit schon immer unter Beweis gestellt haben, begibt sich Darstellendes Spiel in ein Neuland, in dem dort nicht die konkreten Inhalte aufgelistet werden, sondern der Weg zum Kompetenzerwerb skizziert wird. Dies kann an unterschiedlichen Themen und Formen, aber immer durch das eigene Theaterspiel erreicht werden.

Die Entscheidung in der Einführungsphase nach der Mittelstufe:

Zu Beginn der Einführungsphase der Oberstufe entscheiden sich die Schüler für eines der drei ästhetischen Fächer. Die hier gefällte Entscheidung ist eine „Bauchentscheidung“, da die Schüler aus dem vorherigen Unterricht in der Mittelstufe vielleicht einen Eindruck von Musik haben, aber selten konkrete Vorstellungen von dem zumeist neuen Fach Darstellendes Spiel haben.

Warum wird DS trotzdem von mittlerweile der Hälfte eines Jahrgangs gewählt?

Musik:

Die Einführungsphase

Dem Unterricht in der Einführungsphase kommt mit Blick auf den Übergang in die Qualifikationsphase eine Brückenfunktion zu. Zum einen erhalten die Lernenden die Möglichkeit, das in der Sekundarstufe I erworbene Wissen und Können zu festigen und zu vertiefen bzw. zu erweitern sowie Neigungen und Stärken zu identifizieren, um auf die Wahl der Grundkurs- und Leistungsfächer entsprechend vorbereitet zu sein. Zum anderen werden die Lernenden an das wissenschaftspropädeutische Arbeiten herangeführt. Damit wird eine solide Ausgangsbasis für alle Lernenden geschaffen, um in der Qualifikationsphase erfolgreich zu lernen. Die Themenfelder der Einführungsphase sind dementsprechend ausgewählt und damit grundlegend für die Qualifikationsphase.

Kerncurriculum Musik a.a.O. S. 19

Dieser Text steht fast genauso im Kerncurriculum Darstellendes Spiel. Der einzige Unterschied liegt darin, dass es in DS, wegen des (leider!) nicht vorhandenen Fachs in der Sek I, keinen Bezug zur dieser Stufe und auch keine Wahlmöglichkeit zwischen Grund- und Leistungskursen gibt.

Fach	Musik	Darstellendes Spiel
Halbjahr E 1	Spektrum Musik 1	Grundlagen des Theaterspiels
verbindlich	Begegnung mit Musik - Zugänge und Perspektiven	Was ist eigentlich Theater?
verbindlich	Musikalische Elemente - musikalisches Gestalten	Das Theater und sein Zeichensystem
optional/verbindlich	Projekt „Musikkultur“	Der Spieler und sein Körper
zur Auswahl		Improvisation
zur Auswahl		Zeit, Rhythmus, Tempo
		Spiel im Raum
Halbjahr E 2	Spektrum Musik 2	Figurenentwicklung
verbindlich	Musik in ihrer Zeit - Stationen und Prozesse	Spieler-Rolle-Figur
verbindlich	Musikalische Gestaltung-Ideen und Möglichkeiten	Sprache und Sprechen auf der Bühne
optional/verbindlich	Projekt „Gestaltende Musikpraxis“	Interaktion-Figuren im Spiel
zur Auswahl		Requisiten
zur Auswahl		szenische Arbeiten mit Spannungsbögen

Ein Vergleich zwischen den Fächern Musik und Darstellendes Spiel zeigt bei den realen Unterrichtsinhalten die Unterschiede:

- Im verbindlichen Teil verlangt Musik einen ersten Überblick über Zugänge, Elemente, Musikgeschichte und Kompositionsmethoden. Eine jeweils praktische Umsetzung ist pro Halbjahr möglich, aber nicht zwingend (optional).
- Im verbindlichen Teil verlangt Darstellendes Spiel, nach einem Überblick über das Zeichensystem des Theaters, eine grundlegende Einführung in die theatralen Mittel mit einer klaren Ausrichtung auf die praktische Erfahrung und das Training der Schüler zur Vorbereitung auf eine Produktion in der Q Phase. (verbindlich)

Dieser deutliche Unterschied wird so auch von den Schülern wahrgenommen und führt u.a. dazu, dass zum Halbjahreswechsel noch viele zu Darstellendem Spiel wechseln wollen. Im direkten Vergleich ist die eher workshop-orientierte Arbeit in DS dem Grundlagen-Lehrgang in Musik an Attraktivität überlegen.

Dies liegt sicher auch an der Struktur des Gegenstandes. Musik, hier ist der Unterricht deutlich mehr auf Kenntnisse von Musiktheorie (Noten, Instrument...) angewiesen, um für alle Beteiligten ein erfreuliches Ergebnis zu erzielen. Ein Lernkurs (z.B. Aufbauender Musikunterricht) ist hier sinnvoll und hilfreich. In Theater/DS kann man auch mit weniger Vorkenntnissen ansprechende Ergebnisse erreichen. Sobald das Musizieren von Instrumenten einbezogen werden soll, sind Kenntnisse von Noten, Rhythmen, Harmonien, transponierenden Instrumenten... notwendig. Ein versierter Leiter kann das minimieren. Das

schränkt aber das Spektrum beim Musizieren stark ein. Hier hat die Musik ein Vermittlungsproblem: Viele Schüler sind nicht bereit sich diesen (notwendigen?) Anforderungen zu stellen und entscheiden sich daher für Darstellendes Spiel, da sie dort ein unmittelbares Erfolgserlebnis haben und die Art des Unterrichts ansprechender erscheint.

Auch der Vergleich der Schulbücher zeigt den selben Befund:

Das weit verbreitete Schulbuch „Musik um uns“, 11.-13. Schuljahr, aus dem Metzler Verlag, bringt viele Informationen und Materialien zur Bearbeitung der oben genannten Themen, aber viel zu wenig Tipps und Anregung für das praktische Arbeiten an und mit diesem Material.

Im Vergleich dazu das „Kursbuch Darstellendes Spiel“, Oberstufe, aus dem Klett Verlag. Schon der Aufbau ist völlig anders: Die dort vorliegenden Module sind den Themen und der Abfolge aus dem Kerncurriculum sehr ähnlich und bieten vielfältiges, praktisches Trainings- und Gestaltung-Material für die Hand der Lehrer und Schüler. Die Kompetenz und Anforderungsorientierung zeigt sich auf der Höhe der aktuellen didaktischen Diskussion.

In der Einführungsphase entscheiden sich die Schüler zwischen den drei ästhetischen Fächern. Hier scheint es dem Fach Darstellendes Spiel besser zu gelingen, Interessenten für diese Form der Arbeit zu gewinnen. Dies nur auf „bessere Noten im Fach DS“ zu reduzieren verkürzt die Problematik. Das Fach Musik muss sich wandeln, um seine besonderen Chancen und Möglichkeiten in diesem ästhetischen Bereich wieder attraktiver zu machen.

Die Kerncurricula in der Qualifizierungsphase stelle ich hier nur kurz dar:

Stufe	Musik	Darstellendes Spiel
Q1	Prinzipien musikalischer Form	Theatrale Konzeptionen
Q2	Musik im Kontext anderer Künste	Szenearbeit und Inszenierung
Q3	Musik im gesellschaftl. und hist. Kontext	Dramaturgie im Umgang mit Texten
Q4	Musik im subjektiv-individuellen Kontext	Rezeption und Analyse

Im ersten Moment lesen sich die Themen ähnlich. In den jeweiligen Themenfeldern wird der Unterschied deutlicher:

- Musik bereitet in allen Halbjahren in unterschiedlichen Themen und Zugängen sehr direkt auf das Abitur vor. Praktische Anteile verdeutlichen das Gelernte. Die Inhalte und Schwerpunkte sind durch den Abitur-Einführungserlass des HKM klar geregelt und

bieten nur sehr begrenzten Spielraum.

- Darstellendes Spiel stellt, zumindest in der Q1 und Q2, die eigene Inszenierung in den Vordergrund. In der Q3 und Q4 verknüpfen die Schüler, durch „zyklisch-progressives Lernen“, ihre gewonnenen praktischen Erfahrungen mit theaterwissenschaftlichen Themen, auch im Hinblick auf die Abiturvorbereitung.

Rettung für Musik?

In vielen Gesprächen mit mir beklagen sich Musikkollegen immer wieder über das enge Korsett der inhaltlichen Festlegung, die quasi „musikalischen Lektürelisten“. Dies wird durch das neue Kerncurriculum verändert, da dort die Kompetenzen in den Vordergrund rücken.

Aber: Durch das Landesabitur in Hessen wurden die Inhalte für Grund- und Leistungskurse festgelegt. Die Erklärung, warum das so sein müsse, ist immer wieder der Hinweis auf die Schüler, die in Musik, auch im Grundkurs, schriftliche Abiturprüfung machen wollen. Jeder Schüler in Hessen, der das Fach Musik in der Oberstufe belegt hat, soll die Chance haben, sich auch darin schriftlich prüfen zu lassen. Dies waren im letzten Abiturdurchgang im Grundkurs Musik nur 47 Schüler in ganz Hessen: Im Leistungsfach Musik waren es 785 Schüler!. Zum Vergleich: Allein an meiner Schule hat 2014 keiner in Musik, aber 15 Schüler in Darstellendem Spiel die fachpraktische Abiturprüfung abgelegt.

Was bedeutet das? Warum machen nur so wenige Schüler eine schriftliche Abiturprüfung im Grundkurs Musik? Alle Schüler müssen einen eher theoretisch ausgerichteten Unterricht durchlaufen, auch wenn sie überhaupt nicht die schriftliche Abiturprüfung in diesem Fach anstreben – nur wegen der Option extrem weniger auf dieses Prüfungsformat. Dies ist auch ein klares Negativzeugnis für einen Unterricht, der in erster Linie auf diese Prüfung vorbereitet.

Eine mögliche Lösung läge darin, die Möglichkeit der schriftlichen Abiturprüfung in GK Musik auszuschließen und nur eine praktische und mündliche Prüfung vorzusehen, analog zu DS. Dies ist seit 2011 ohnehin in Musik, Kunst und Darstellendem Spiel möglich und wird auch von immer mehr Schülern in diesen Fächern genutzt.

Damit wäre das Grundkurs-Fach Musik raus aus der „Zentralabitur-Falle“ und könnte stärker auch Praxis im Regel-

unterricht integrieren. Dadurch wäre der GK Musik auch wieder interessanter für all die musikalisch Interessierten, die in der Mittelstufe zumeist mit viel Aufwand an praktische Musik über Ensemblearbeit und/oder Einzelunterricht an die Materie herangeführt wurden. Deren Interesse am Fach Musik hat sich zur Oberstufe hin verflüchtigt und richtet sich auf das bis dahin noch selten erfahrene neue Fach Darstellendes Spiel. Was einen Schüler dort erwartet, ist zumeist sehr praktisch ausgerichtet und damit anscheinend attraktiver als das Grundlagenlernen im Fach Musik. Dass sich dies in Musik während der Qualifikationsphase noch ändern kann, werden nur die wenigsten Schüler erfahren, da durch die Einwahl in der Einführungsphase die Weichen zur Abwahl von Musik schon gestellt sind.

Dieses Plädoyer will die Grundkursarbeit auch im Fach Musik stärken und alle die Schüler berücksichtigen, die gerne mit Musik zu tun haben, vielleicht auch Musik machen, aber dies nicht zu ihrem Beruf machen wollen. Die Kopplung der festgelegten Lerninhalte durch die thematische Gleichsetzung von Leistungs- und Grundkurs, gerade wegen der schriftlichen Zentralabiturprüfung, und auch möglicher Kombikurse, ist für das Grundkursfach, meiner Meinung nach, höchst problematisch. Es müsste, analog zu DS, mehr Freizügigkeit in der Auswahl von Themen, Formen und Aufführungsformaten geben. Wenn das, mit dem Verweis auf den inhaltlichen Bezug zwischen Grund- und Leistungskurs, als schwierig, wenn nicht unmöglich, dargestellt wird, sollte neu über die Sinnhaftigkeit eines Leistungskurses Musik nachgedacht werden, sofern dieser die Attraktivität und Arbeit in der Breite der Grundkurse massiv beeinträchtigt. Dieser Apell versteht sich auch als Warnung an alle die, die von der Einführung eines Leistungskurses Darstellendes Spiel träumen. Was dies für ein ästhetisches Fach, unter den Bedingungen eines Landesabiturs bedeuten kann, zeigt sich gerade im Grundkurs Musik in Hessen.

WERBUNG DRUCKER

Verbandsarbeit mitgestalten

von Olaf Mönch

Der Vorstand des Landesverbands Schultheater in Hessen ist eine Interessenvertretung für die Theaterlehrerinnen und – lehrer Hessens. Es geht vor allem um das Ziel, das Fach Darstellendes Spiel allen Schülerinnen und Schülern aller Schulformen und Schulstufen zugänglich zu machen. Dazu gehören Gespräche und Verhandlungen mit den Verantwortlichen des Kultusministeriums, aber auch die Koordination mit anderen Verbänden oder Initiativen, die sich für den Bestand und Ausbau der kulturellen Fächer und der kulturellen Bildung an hessischen Schulen einsetzen. Eines der wichtigsten Themen in diesem Zusammenhang ist die berufsbegleitende Weiter- bzw. universitäre Ausbildung zum Theaterlehrer.

Die andere Seite der Interessensvertretung besteht darin, Unterstützungsangebote für die Theaterkolleginnen und Kollegen anzubieten. Dazu gehören z.B. die Homepage mit aktuellen Informationen und einem Materialpool für Abituraufgaben, der Fundus mit Berichten zu aktuellen Ereignissen oder Fragen, die Jahressgabe, die Werkstätten, die Geschäftsstelle und vieles mehr.

Beim hessischen Schultheatertreffen sind beide Ziele des Verbands verknüpft, denn einerseits ist das Treffen nach außen eine Demonstration für die Wirksamkeit von Theater in der Schule, gleichzeitig bietet es für die Teilnehmen-

den und Besucher eine tolle Gelegenheit Ideen zu sammeln, sich auseinanderzusetzen, zu lernen

Der Vorstand des Landesverbands wird alle zwei Jahre von der Mitgliederversammlung gewählt, Die nächste Wahl wird am 13. November 2015 stattfinden. Wer im Vorstandsteam mitwirken möchte, kann gerne mit einem der Vorstandsmitglieder Kontakt aufnehmen um sich über die Arbeit zu informieren, möglicherweise eine Vorstandssitzung zu besuchen und im November gegebenenfalls selbst zu kandidieren.

Wir freuen uns auf euch.

Die derzeitigen Vorstandsmitglieder sind:

Klaus Belz
Andrea Diefenhardt
Kerstin Geist-Hoffmann
Ruth Kockelmann
Olaf Mönch
Ede Müller
Joachim Reiss
Klaus Riedel
Eleonora Venado
Judith Weiß
Dagmar Winter

von Eleonora Venado

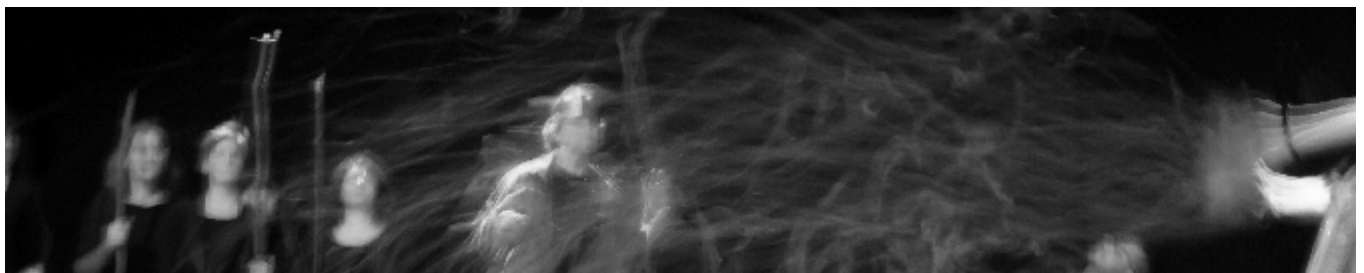
Lieber LSH Vorstand, liebe TheaterlehrerInnen
gemeinsam haben wir viele Türen geöffnet,
gemeinsam haben wir einige Anker gesetzt,
gemeinsam haben wir Stürmen getrotzt,
und eine Basis gefunden, wie wir den ständigen Herausforderungen um unser Fach begegnen können,
kreativ, impulsiv, mal mit Getöse und mal voller Empathie
und natürlich ehrenamtlich im LSH.

Eine Oase ist es noch nicht, das Theater in der Schule,
dazu gibt's zu viele Baustellen,

aber es gibt eine muntere, illustre Mannschaft und ein gemeinsames, sehr lohnendes Ziel:
dieses Schiff Theater auf Kurs zu halten und immer neue Ziele zu erreichen.

Bevor die Reise weitergeht, gehe ich von Bord und mache Platz für eine neue Matrosin oder einen neuen Matrosen.
ich seh´ das als Chance für jemanden, der oder die mit lieben Menschen zusammen reist - durch dick und dünn

Ahoi, Eleonora



Menschen, Hände, Füße

Alle Teilnehmer stehen im Kreis. Nun muss man nach rechts mit einer zielgerichteten Geste das Wort „Wachsmaske!“ weitergeben. Der Impuls sollte so schnell wie möglich im Kreis laufen.

Die Richtung des Impulses kann geändert werden, wenn ein Spielender mit hochgehobenen Armen mit dem Wort „Messwechsel“ auf den Impuls reagiert. Dann geht es mit „Wachsmaske“ in die andere Richtung weiter.

Der Impuls kann aber auch quer durch den Raum mit dem Wort „Whiskeymixer“ weitergegeben werden.

Beim Aussprechen sind Fehler erlaubt, allerdings sollte jeder seine Aufgabe möglichst ernst nehmen.

Anzahl
bis 25
SpielerInnen

jedes Alter

Dauer
ca. 10-15 min.

Ziel
Reaktion
Konzentration
Ensemble



Impressum

FUNDUS. Zeitschrift des LSH (Hrsg.)
Landesverband Schultheater in Hessen e.V.

Vorstand
Ruth Kockelmann, 1. Vorsitzender
Kontakt: ruth_kockelmann@yahoo.com

Judith Weiß, 2. Vorsitzende
Kontakt: judith.weiss1@googlemail.com

Olaf Mönch, Schatzmeister
Leitung HSTT, Finanzen
Kontakt: o.moench@gmx.de

Postanschrift
LSH
Geschäftsstelle
Andrea Fischer
Rodensteiner Straße 49
64407 Fränkisch-Crumbach
tel (0 61 64) 51 55 89
mail schultheater-in-hessen@gmx.de
www.schultheater-in-hessen.de

FUNDUS erscheint zweimal jährlich als
Verbandszeitung

Redaktion
Olaf Mönch
Rodensteiner Straße 49
64407 Fränkisch-Crumbach
tel (0 61 64) 51 55 89
einzel paar@gmx.de

Gestaltung und Graphiken
Andrea Fischer
Anschrift s. Redaktion

Fotos
Olaf Mönch, N.N.

Druck
Die Drucker
Freiherr-vom-Stein-Straße 4
64354 Reinheim
(0 61 62) 55 54
mail@diedrucker.de
www.diedrucker.de

Redaktionsschluss der Ausgabe 2/2015 ist
der 1. Oktober 2015.

Der Landesverband Schultheater in Hessen e.V.
kooperiert folgenden Partnern und Institutionen:

BVTS - Bundesverband Theater in Schulen e.V.
Schultheaterstudio Frankfurt
Schultheaterzentrum Nordhessen
Hessisches Kultusministerium
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen
Amt für Lehrerbildung
Universität Kassel
zu unseren Kooperationspartnern gehören daneben die hessischen
Theater sowie die hessischen Studienseminare und weitere
Institutionen und Einrichtungen.

Informationen, Publikationen, Projekte, Wettbewerbe, Aktuelles

www.butinfo.de - Bundesverband Theaterpädagogik e.V.
www.bkj.de - Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugend-
bildung e.V.
www.bag-online.de - Bundesarbeitsgemeinschaft Spiel und
Theater e.V.
www.kjtz.de - Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der BRD
www.bmfsfj.de - Bundesministerium für Familie etc.

AUS- UND WEITERBILDUNG

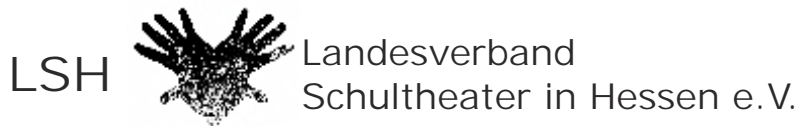
www.schultheater-studio.de
www.bundesakademie.de
www.akademieremscheid.de
www.figurentheater-kolleg.de

Viele aktuelle Informationen auf unserer Homepage:
www.schultheater-in-hessen.de

Dort veröffentlichen wir gerne auch Ihre/eure Tipps und Hinweise
auf (schul)theaterrelevante Aktionen. Bitte an die Geschäftsstelle
wenden.

Datenänderungen

Geänderte Adress- oder Kontaktdaten bitte umgehend an die
Geschäftsstelle melden.
Vielen Dank!



Bitte vollständig ausgefüllt und unterschrieben an
LSH Landesverband Schultheater in Hessen e.V.
Geschäftsstelle
Andrea Fischer
Rodensteiner Straße 49
64407 Fränkisch-Crumbach

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Landesverband
Schultheater in Hessen e.V. und bitte um Zusendung
der Zeitschrift **FUNDUS**.

Ich möchte am Lastschriftinzugsverfahren teilnehmen
und bevollmächtige hiermit den LSH € 40,- Jahresbeitrag
von meinem Konto abzubuchen:

Kontonummer

Institut

Bankleitzahl

Vorname

Name

Straße

Plz/ Wohnort

Telefon

Email

Schule

Schulform

Datum/ Unterschrift

.....

INFO

August 1991

FÜR MITGLIEDER DER
LANDESARBEITSGE-
MEINSCHAFT FÜR DAS
DARSTELLENDEN SPIEL
AN DEN SCHULEN
HESSENS E.V.

ICH BIN
DER SPIELLEITER
- DAS SEHEN SIE
DOCH!

